

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines

für

Krain.

Herausgegeben

von

Dr. V. F. Klun,

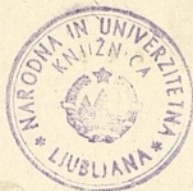
Secretär der krainischen Handels- und Gewerbekammer, Geschäftsleiter und Secretär des historischen, und Directions-Mitglied des montanistisch-geognostischen Vereines für Krain, correspondirendes Mitglied der steiermärkischen historischen Gesellschaft zu Graz, der Academie der Wissenschaften und Künste zu Kovigo, der Geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterreichs im Herzogthume Sachsen-Altenburg &c.

VII. Jahrgang.

Laibach, 1852.

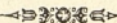
Druck von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

I. L. 7600, d

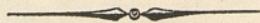


Inhalt.

030023865



E in Wort an die Vereins-Mitglieder, von Dr. B. F. Klun. (Seite 1.)	Georg Japel. (S. 39.)
Beiträge zur Literatur-Geschichte von Krain, von Dr. B. F. Klun. (S. 1, 25, 65, 73 und 81.)	Diplomatarium Carniolicum, von Dr. B. F. Klun. (S. 41, 49 und 57.)
Joseph Camillo Freiherr von Schmidburg, von H. Costa. (S. 3.)	Aufruf an die Freunde vaterländischer Geschichte, von Dr. B. F. Klun. (S. 73.)
Reisebericht des k. k. Vice-Directors des geh. Haus-, Hof- und Staatsarchives u. J. Schmehl. (S. 11.)	Zur Erklärung des Namens „Laibach“, von Th. Glze und Dr. B. F. Klun. (S. 83.)
Die neuesten Ausgrabungen bei Laibach, von H. G. (S. 15.)	Inhalt „gemeiner Stadt Laibach fürnehmsten Freiheiten“, von Dr. B. F. Klun. (S. 89.)
Thomas Dolliner, vom Dr. J. Kudler. (S. 17.)	Vereins- und wissenschaftliche Notizen, von Dr. B. F. Klun. (S. 14, 32, 54, 71, 86 und 87.)
Beiträge zur Geschichte des Laibacher Bisthums, von A. Jellouschek. (S. 33.)	Verzeichniß der vom historischen Vereine erworbenen Gegenstände. (S. 7, 16, 24, 32, 40, 48, 56, 64, 71, 79, 88 und 96.)



MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im Jänner 1852.

Redigirt von

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter u. c.

Ein Wort an die Vereins-Mitglieder.

Beim Beginne des neuen Jahrganges dieser Blätter für heimische Geschichte richten wir neuerdings die schon oftmals gestellte Bitte an alle Vaterlandsfreunde, uns durch thätige Theilnahme, durch Einsendung von historischen, geographischen oder statistischen Beiträgen zu unterstützen.

Soll der Verein seine Zwecke fördern, so soll vereint gewirkt werden. Wie so manche werthvolle Documente modern in den Archiven der Dominien und Pfarren, die, an den Verein in Originali oder in beglaubter Abschrift eingesendet, Licht verbreiten würden, und zum Aufbau der Landesgeschichte theilhaft verwendet werden könnten! Wie viele Augenzeugen aus den verhängnißvollen Zeiten der französischen Occupation erzählen in Familienkreisen ihre Erlebnisse und Bemerkungen, die vielleicht mit den Beobachtern sterben werden, indeß sie zu Papier gebracht und dem Vereine zur Benützung gestellt, zu werthvollen Darstellungen bearbeitet werden könnten. Topographische Schilderungen der verschiedenen Gegenden Krains, die Gebräuche, Gewohnheiten der Bewohner, denen nicht selten eine tiefere historische Bedeutung zu Grunde liegt, Nachrichten und Sagen von alten Baudenkmalern u. s. w., dieß Alles ist, sobald es gesammelt und historisch erläutert wird, von Werth für die Geschichte der Heimath.

Möge dieser neuerliche Aufruf nicht erfolglos bleiben, damit der historische Verein für die Ehre Krains schöne Früchte zu Tage fördere.

Dr. V. F. Klun.

BEITRÄGE

zur

Literatur-Geschichte von Krain

von

Dr. V. F. Klun.

I.

Wenn die Verfassung einer Landesgeschichte, die chronologische Anreihung der Facten, das Herausfinden ihres inneren

Zusammenhanges, die Verknüpfung derselben zu Einem vollständigen Ganzen, nebst möglich wahrscheinlicher Angabe der Ursachen und Folgen derselben, wodurch erst ein abgeschlossenes, vollkommenes gerundetes Ganzes vor des Lesers Seele tritt, nicht selten auf gewaltige Hindernisse stößt, und unermüdeten Forschergeist nebst ausdauernder Thätigkeit erfordert: um wie viel mehr Hindernissen begegnet man bei Verfassung einer Literatur-Geschichte, wo die Producte des Geistes hervorgesucht, geprüft und kritisch beleuchtet werden sollen, wo der Zusammenhang derselben, die fortschreitende Entwicklung des menschlichen Geistes innerhalb bestimmter geographischer Gränzen dargelegt, und die wichtigsten Perioden, die auf des Geistes kräftiges Entfalten hemmend oder fördernd einwirkten, mit scharfer Abgränzung aufgestellt werden sollen.

Der Geschichtsforscher verhält sich zum Geschichtsschreiber, wie der Bergmann, der mühsam die rohen Edelfeine aus dem Innern der Erde gräbt, zum Juwelier, der sie in kostbare Reife faßt und an einander reiht. Wie viel hemmender, beschwerlicher muß es seyn, wo der Geschichtsschreiber selbst auch Geschichtsforscher seyn muß? Da dieß bei Verfassung gegenwärtigen Entwurfes vielfach der Fall ist, so erachte ich es für nothwendig zu bemerken, daß ich gegründete und erwiesene Bemerkungen stets mit Dank aufnehmen werde. Vielfach diente mir als Grundlage dieses und der nachfolgenden Aufsätze das „Lustthaler Manuscript“, aus welchem man überdieß entnehmen kann, daß in dem Lustthaler Archive — falls der Zugang erlaubt wäre — Vieles Werthvolle für die krain. Literaturgeschichte vorfindig ist.

Bevor ich mit der eigentlichen Darstellung beginne, muß ich den obgewählten Titel: „Literatur-Geschichte von Krain“, gewissermaßen rechtfertigen. Ich sage „von Krain“ und nicht „der Slovenen“, weil ich nicht gesonnen bin, bloß die in slovenischer Sprache erschienenen Producte zu besprechen. Deßungeachtet werde ich gelegentlich in einer eigenen Abtheilung die „poetische Literatur der Slovenen“ behandeln; im Uebrigen aber werde ich mich bemühen, die geistigen Producte dieses Landes, sie mögen in slovenischer, in deutscher oder in einer andern Sprache erschienen seyn, der kritischen Behandlung zu un-

terziehen, wodurch obiger Titel begründet erscheint. Allein, je weiter man das Feld der Literatur-Geschichte ausdehnt, je verführender dabei die sich öffnenden weiten Ausichten in viele wissenschaftliche Gegenstände sind, wodurch man leicht in Weitschweifigkeit geräth und zu keinem bestimmten Ziele gelangt; desto bedächtlicher und einfacher muß dabei vorgegangen werden. Für den ersten Standpunkt des vorliegenden Aufsatzes nehme ich die Einführung der Buchdruckerkunst in Krain, welche in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts fällt; von dieser Zeit kann die Büchergeschichte, und auch die sogenannte Gelehrtengegeschichte von Krain in Bearbeitung genommen werden.

Wenn wir auf diese Periode unser Augenmerk wenden, so wirft sich von selbst als erste Frage auf: „Wann hat der literarische Geist in Krain vorzüglich sich hervorzuheben begonnen?“

Den ersten Anlaß zu wissenschaftlichen Forschungen gab die bis nach Laibach sich verbreitende Reformation, da dem gelehrten, der Reformation huldigenden Primus Truber der damalige Laibacher Fürstbischof Franz Razianer, im J. 1531, das Predigen untersagte. Die Spaltung der Kirchenlehre hatte nun alle Kräfte des Geistes hervorgefucht, um sich gegenseitig zu bekämpfen. Nach Truber's Flucht in's „deutsche Reich“ finden wir mehrere Krainer im „Auslande“ als Professoren, und im J. 1539 wurden von dem Magister Michaelis Tiffernus in Tübingen sogar Stipendien für krainische Theologen dortorts gestiftet. *) Ebenso kamen aus Deutschland Professoren nach Laibach, und im J. 1563 wurde die erste reformirte Schule in Laibach bei Leonhard Budina errichtet. Im Jahre 1582 kam Nicodemus Frischlinus aus Württemberg als Schulrektor nach Laibach; auch finden wir um diese Zeit schon Schulinspectoren an den ständischen Schulen. Der Entwurf des ganzen Unterrichtswesens zeigt uns schon hinreichend, daß Krain im 16. Jahrhunderte eine sehr vortheilhafte und nicht unbedeutende Rolle in literarischer Beziehung spielte. Die Thätigkeit der in Laibach bestandenen Buchdruckerei, der edle Wettseifer mit andern Ländern zur Hebung des Schullebens, so wie manche aus dieser Zeit auf uns gekommenen Producte — obgleich das Meiste durch die Länge der Zeit, mehr aber noch durch Vernachlässigung verloren ging — geben uns einen erfreulichen Beweis für die phausgesprochene Behauptung.

Dieser geistige Verkehr, und gleichsam innige literarische Anschluß an Deutschland hatte aber neben den unberechenbaren Vorthellen der Weckung des intellectuellen Lebens auch den Nachtheil, daß die Entwicklung keine nationale, sondern eine fremdartige gleich im Anfange war. Von diesem Zeitpunkte an rechne ich hauptsächlich den überwiegenden Einfluß des deutschen Elementes über das slavische in Krain, der in der Folge durch den stets wachsenden Gang deutscher Aufklärung auch hier seinen Einfluß immer mehr geltend machte. Das deutsche Element, oder vielmehr die Hinneigung aller wissenschaftlich gebildeten Krainer an die großen Schöpfungen

Deutschlands, und die sich stets mehrende Entfremdung des slavischen Elementes hat daher vielleicht seinen vorzugsweisen Grund in dem ersten wissenschaftlichen Auftreten Krains im 16. Jahrhunderte, in dem damals nothwendigen literarischen Austausch mit Deutschland, und sicherlich erachteten es weder die Männer des 16., noch der folgenden Jahrhunderte als eine Verletzung des Nationalismus, wenn sie dort in einen Verkehr traten, von wo allein ein günstiger Einfluß auf nationale Bildung in sicherer Aussicht stand. Oder sind die Römer minder Original, wenn sie die Griechen überarbeiten, wenn sie für Griechenland schwärmen, wenn sie in Allem griechische Bildung als Muster hinstellen? Freilich behaupten so Viele, die Römer seyen nur bedauernswürdige Copien ihrer griechischen Urbilder; allein, wann und wie hätte Rom jene Stufe ohne die griechischen Vorbilder erklommen, die es zu Zeiten behauptete? und hatte es dadurch nur im Geringsten etwas von seinem Nationalgeföhle eingebüßt, oder war das *civis Romanus sum*, trotz des geistigen Anschlusses an Griechenland nicht des Römers höchster Stolz? Wissenschaft, Kunst und Literatur kennen kein separatistisches Vaterland, sie sind Gemeingut der Geister, unter was immer für Zonen die Körper fortkommen!

Es könnte fast den Anschein haben, als ob ich dem slavischen Elemente in Krain einen Anwurf machen wollte? Dem ist nicht so; — ich anerkenne und lobe die Bestrebungen des Slovenismus in Krain vollkommen, und würde die geringste Vernachlässigung — wie sie leider bis in die Gegenwart sich kund gab — strengstens tadeln: aber man verbanne nicht gänzlich deutschen Einfluß, der ja nur hebend und fördernd nach allen Richtungen wirken kann.

Wer würde es wohl in Abrede stellen wollen, daß der in der Gegenwart sithliche Umschwung und Aufschwung des slovenischen Elementes in Krain einen Haupthebel in der durchgreifenden Bildung des Deutschthums zu suchen hat? Deßhalb gehe man Hand in Hand mit demselben; — doch werde ich darüber ausführlicher bei Besprechung der gegenwärtigen Literatur-Zustände Krains reden.

Wenden wir einen Blick auf Kopitar, wie er die Periode der Reformationsbestrebungen in Krain betrachtet. Er sagt: „Zur Zeit der Reformation ward unser Dialect zuerst geschrieben und gedruckt, und Primus Truber war es, der das Slovenische mit lateinischen Buchstaben, jedoch nach der deutschen Aussprache zu schreiben begann, wie er überhaupt „stark germanisirte.“

Daß Truber „stark germanisirte“ — ist nicht zu läugnen; doch liegt meines Dafürhaltens der Grund klar am Tage, und es kann wohl nicht leicht ein anderer gedacht werden, als seine vollkommen deutsche Durchbildung, seine Sympathien für Deutschland, und insbesondere die in Deutschland sich erhobene Reformation, in der er lebte, und für die er begeistert war.

Die Truber'sche Orthographie fand bald ihren Gegner in Dalmatin, und Kopitar erwähnt dießfalls einer Uebersetzung von Spangenberg's Postille. Diese schon anfänglich

*) Siehe „Lustthaler Manuscript.“

sich ergebenden Schreibsysteme dienten ganz besonders dazu, den grammatischen Forschergeist zu wecken, und in diese Zeit fällt die Entstehung der ersten Grammatik von Bohorič (Bohoric), welche sich nach Kopitar's Ausspruch „gleich bei ihrem ersten Erscheinen durch grammatische Correctheit und Consequenz“ auszeichnete. Zu gleicher Zeit mit der Grammatik des Bohorič erschien auch die slovenische Bibel von Dalmatin; — Werke, welche den eigentlichen Grundstein für die slovenische Literatur bilden.

Bei dieser Gelegenheit kann nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Einführung des Jesuitenordens, welche im J. 1596 in's Land kamen, einen nicht zu verkennenden Einfluß auf die zarte Blüthe der heimathlichen Literatur ausübte. War auch der eigentliche Zweck des Ordens nur ein kirchlicher, so kann es dennoch nicht geläugnet werden, daß durch ihre Leitung des Unterrichtes der Geschmack für Wissenschaft und Literatur im Lande verbreitet wurde; und die Geschichte dieses Ordens in Krain enthält interessante Notizen über den vorgefundenen Zustand der damaligen krainischen Schulen und Studien, welche manchen Beleg für die Literatur-Geschichte jener Zeit liefern.

Die Betrachtung des eben besprochenen 16. Jahrhunderts gibt uns noch eine andere Aufklärung. Man hört es so oft, daß fast die ganze slovenische Literatur bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte nur aus Gebet- und andern Büchern kirchlichen Inhaltes bestand; — eine Wahrheit, die unbestreitbar ist, die aber meines Erachtens einen ganz erklärlichen Grund hat. Die ersten Producte in der Landessprache waren, wie oben gezeigt, kirchlichen Inhaltes, der Grund ihres Entstehens — ein religiöser; wie natürlich war es nun, auf dem betretenen Pfade fortzuwandeln? Ferner war das Volk, d. i. die eigentliche Mehrzahl, noch viel zu wenig geistig erwacht, es fühlte noch kein Bedürfniß nach literarischen Producten, und hätte es selbst für den Fall des Erscheinens schwerlich gewürdigt. Zudem ist Hang zum Religiösen ein Grundcharakter nicht bloß der Slovenen, sondern auch der übrigen slavischen Stammverwandten. Rein literarische Werke finden noch heutigen Tages bei der überwiegenden Mehrheit unseres, leider noch auf einer niederen Stufe der Cultur stehenden Landvolkes einen viel geringeren Anklang, als religiöse Schriften. Welches slovenische Werk hatte sich z. B. einer solchen Verbreitung zu erfreuen, als das in der That vortreffliche „Dušna paša“ (Seelen Speise), vom vaterländischen Missionär in Amerika — Friedrich Baraga? Durch die seit Jahrhunderten verbreiteten religiösen Bücher in der Landessprache, die eine feste Moralität zu begründen im Stande waren, ist aber zugleich eine Grundlage für die heimathliche Literatur gelegt worden; der Bauer lernte lesen, er liest lieber als jemals, und es kann allmählig immer weiter geschritten werden.

In Beantwortung der obengestellten Frage kann man daher sagen, daß der literarische Geist in Krain sich im 16. Jahrhunderte vorzüglich hervorzuhoben begann.

Joseph Camilo Freiherr von Schmidburg *).

Von

H. Costa,

k. k. Oberamts-Director, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Valvasor's fünfzehn Bücher der Ehre des Landes Krain und Hoff's Gemälde dieses Herzogthums nennen viele hochherzige Männer, die auf ihrem jeweiligen Standpunkte nach allen Kräften zur Ehre und zum Wohle dieses Landes wirkten; sie nennen aber gleichwohl auch welche, von denen eben nicht mehr zu lesen ist, als daß sie diese oder jene hohe Stelle im Vaterlande einnahmen. Nicht an diese, sondern an die erstern schließt der Freiherr von Schmidburg, wiewohl kein geborner Krainer, ehrenvoll sich an.

Der Stamm des freiherrlichen Geschlechtes Schmidburg reicht bis ins zehnte Jahrhundert, bis in die Zeiten zurück, in denen sich die Geschichte an die Sage lehnt, die uns erzählt, daß Giselbert, ein Waffenschmid aus Trier, dem Kaiser Otto II. im J. 981, auf dessen Zuge nach Apulien, bei einem Sturme an Calabriens Küste das Leben gerettet, und dafür von diesem den Ritterschlag und ein Lehngut im ehemaligen Erzstifte Trier, zwischen Kirn und Kirchberg, empfangen habe, wo er sich auf einem Felsen eine Burg erbaute, die er, zur Erinnerung an seine ehemalige Handtierung, Schmidburg nannte, und deren Namen sich in einem daselbst noch jetzt befindlichen Marktflecken und Schlosse erhält **).

Urkundlich kommt der Name Schmidburg zuerst im J. 1107 in dem Stiftsbriefe der Abtei Springersbach, durch Bruno, Erzbischof von Trier, vor **), in welchem Stiftsbriefe unter den Zeugen Emicho von Schmidburg, ein Enkel des wackern Giselbert, erscheint. Friedrich von Schmidburg vermählte sich 1355 mit Loretta, Erbtochter von Ohren, und wurde mit dem Erbschenkenamte des Erzbischofs von Trier belehnt, welches vordem die Familie Ohren bekleidete; seitdem nannten sich die Schmidburg die „Schenken von Trier“, auch die „Schenken von Schmidburg“.

Zur Zeit der Reformation verließ ein Zweig des Geschlechtes, nämlich Johann Georg Schenk Freiherr von Schmidburg, die Rheinlande und machte sich in Holstein sesshaft. Sein Urenkel Christian Friedrich trat im J. 1701 in kaiserl. österreichische Dienste, und starb 1739 als Generalmajor und Reichswerbungs-Director. Dessen Enkel Friedrich Wilhelm, k. k. Oberstwachmeister, der Vater unseres Schmidburg, kaufte sich 1788 in Böhmen an, und erhielt sofort das Incolat im Herrenstande jenes Königreichs.

*) Da die Central-Blätter, der früher vereinigt gewesenem Provinzial-Vereine hierlands zu wenig verbreitet sind, Freiherr von Schmidburg überdies in der angenehmsten Erinnerung bei den Bewohnern Krain's lebt und leben wird; so erachten wir es für unsere Pflicht, diese Biographie aus dem, im Jahre 1848 erschienenen ersten Hefte jener Central-Blätter herauszuheben, und in den Blättern für heimische Geschichte hier einzutragen.

Die Redaction.

**) Siehe Mhr. Blatt Nr. 49 von 1822.

***). Honthelm Historia Trevirensis diplomatica. Tom I. Urkunde Nr. 313.

Joseph Camilo Freiherr von Schmidburg ward am 4. März 1779 zu Graz in Steiermark geboren. Sein Vater, der eigentlich in Böhmen in Garnison lag, war mit seiner Gattin Antonie, geborne Brockhausen, zum Besuche einer Schwester der Letztern hieher gekommen. Da die beiden Aeltern wenige Wochen nach der Geburt dieses Sprößlings wieder nach Böhmen abreisen mußten, so blieb er einstweilen in Graz unter der Obhut seiner Tante und seiner mütterlichen Großmutter, und kam erst im dritten Jahre in sein Vaterhaus nach Böhmen.

Hier begann seine Erziehung im J. 1788 unter der Aufsicht eines Hofmeisters; hierauf vollendete er seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolge theils am Neustädter Gymnasium, theils an der Universität in Prag, und bewahrte bis in seine spätesten Jahre ein liebevolles Andenken dankbarer Anerkennung an seine verehrten Lehrer, den Piaristen Nicophorus Enzmann, und die Professoren Gottlieb Meißner und Karl von Seibt.

Nachdem Schmidburg seine jurid. polit. Studien absolvirt, im Juli 1800 die Appellationsprüfung bestanden und bei dieser Gelegenheit außerordentliche Beweise von Fähigkeiten und Fleiß abgelegt hatte, trat er am 1. November in die Praxis bei dem Vrauner Kreisamte; aber schon am 1. August 1801 ward sein Wunsch erfüllt, und ihm eine Auscultanten-Stelle bei dem k. k. Stadt- und Landrechte in Prag verliehen. Schnell mußte er sich in dieser Dienstleistung das Wohlwollen seiner Vorgesetzten und die Freundschaft seiner Collegen zu erwerben, und die vielen, fast ununterbrochenen Commissionsreisen in beinahe allen Kreisen Böhmens, die verwickeltesten Verlassenschaftsabhandlungen reichbegüterter böhmischer Adelsigen, wo es sich um Ermittlung und Absonderung des Fideicommiss- und Mobil-Vermögens handelte — gaben ihm vielfache Gelegenheit, sich in seiner amtlichen Sphäre auszuzeichnen und lieferten ihm zugleich einen lohnenden Beweis des vorzüglichen Vertrauens seiner Obern.

Am 1. Juli 1806 zum Secretär befördert, erhielt er schon im J. 1807 ein permanentes Referat und wurde auch bald darauf im Juli 1808 zum wirklichen Landrathe ernannt. Nun war es ihm vergönnt, dem Zuge seines Herzens zu folgen, und der seit acht Jahren heißgeliebten, durch körperliche Vorzüge nicht minder als durch Vortrefflichkeit des Herzens und Gemüthes ausgezeichneten Magdalena Freiin von Born die Hand zu reichen. Sie war würdig in jeder Beziehung, das glänzende Loos, das ihrem Gatten die unerforschlichen Rathschlüsse des Himmels, und die Huld des gütigsten Monarchen bestimmt hatten, — und mit diesem Loose auch die allgemeinste Hochachtung und Verehrung zu theilen. Am 4. October 1808 ward die Vermählung in der Schloßkapelle zu Ströbl, dem väterlichen Gute der Braut, vollzogen.

An der Seite einer unvergleichlichen Gattin, von ihr mit den holdesten Unterpfändern ehelicher Zärtlichkeit beschenkt, fand er im stillen Zauber seliger Häuslichkeit, Kraft und Ausdauer bei ruheloser Geschäftsthätigkeit in einer viel bewegten Zeit. So kam das Jahr 1816 heran, und mit ihm der Wendepunkt in dem Leben Schmidburg's, der ihm die Bahn zu jenen Ehrenstellen eröffnete, die ihm seine Bescheidenheit nicht vorausnahmen

ließ. Er ward zum Appellationsrathe in Klagenfurt ernannt. Hier hatte Schmidburg Gelegenheit, den ganzen Reichthum an Geist und Wissen zu entfalten. Es handelte sich um die Reorganisirung der Justizverfassung in dem damals wieder errungenen Königreiche Illyrien, im Küstenlande, Istrien, dem Tiroler Kreise und Kroatien. Bei so heterogenen Elementen, die unter der Leitung des innerösterreichischen Appellationsgerichtes standen, war wirklich ein Schatz juridischer Kenntnisse erforderlich; denn neben der österreichischen Gesetzverfassung kamen täglich die Codes der Napoleon'schen Herrscherzeit, das römische Recht, die zahlreichen Provinzialstatuten Istriens und Triauls, das Statuto Veneto, das Jus tripartitum Ungarns u. s. w. zur Sprache, und das Tribunal zweiter Instanz zu Klagenfurt konnte damals wirklich für eine hohe Schule praktischer Jurisprudenz angesehen werden. Mit Eintritt des Jahres 1817 wurde Schmidburg in Folge eines ausdrücklichen Decretes der obersten Justiz-Stelle ausschließlich dem italienischen Senate zugetheilt, und nahm an allen Verathungen und Verhandlungen wegen Trennung dieses Senates und Errichtung eines kustenländischen Appellationsgerichtes zu Triume den thätigsten Antheil. Noch in demselben Jahre wurde Schmidburg zum wirklichen Hofrathe des lombard. venetianischen Senates der obersten Justiz-Stelle zu Verona ernannt, welche Stelle alle reichen Kräfte dieses ausgezeichneten Mannes in vollen Anspruch nahm; aber der Lohn blieb nicht lange aus, und ein neuer Beweis, wie sehr die Huld des Monarchen die Leistungen des treuen und eifrigen Dieners anerkannte, war die a. h. Entschließung vom 24. Februar 1819, mit welcher Schmidburg zum Präsidenten des k. k. Stadt- und Landrechtes in Klagenfurt und Landeshauptmann und Präsidenten der Stände des Herzogthums Kärnten ernannt wurde, welche Ernennung die huldvollsten Aeußerungen von Seite des gnädigsten und gerechtesten Monarchen begleiteten. Er legte am 21. Mai 1819 den Eid als Landrechts-Präsident ab, und wurde am 26. desselben Monats und Jahrs in einer eigens zusammen berufenen Ständeversammlung introductirt.

Den größten Beweis des hohen Vertrauens, welches Seine Majestät der verewigte Kaiser Franz I. in die ausgezeichneten Fähigkeiten und bewährte Redlichkeit des Freiherrn von Schmidburg setzte, war dessen, mit a. h. Entschließung vom 27. Juli 1822 erfolgte Ernennung zum Landes-Gouverneur in Illyrien und k. k. wirklichen geheimen Rathe, mit welchem Posten auch die jener des Präsidenten der Ständisch-Verordneten-Stelle in Krain verbunden war, und nun that sich für den Freiherrn von Schmidburg ein weites Feld seiner Thätigkeit auf.

Was Schmidburg als geheimer Rath und Landes-Gouverneur für Staat und Fürst geleistet, das verschließen die Amtsacten dem Auge der Welt, und gehört nicht zur öffentlichen Besprechung, wurde aber vom Monarchen mit a. h. Entschließung vom 17. September 1836 durch taxfreie Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Classe höchst ehrenvoll belohnt, gleichwie ihm die Stände als ihrem Präsidenten auf dem versammelten Landtage in einer eigenen Urkunde dafür ihren Dank darbrachten, daß er sich im Jahre 1835 bei der

Thronbesteigung Seiner Majestät Ferdinand I. der Deputation aus Krain aus eigenem Antriebe anschloß, und zu deren Verherrlichung mehrere angesehene und ausgezeichnete Personen der Residenz als Mitstände des Herzogthums Krain zur Theilnahme an der, am 2. Juni 1835 in Wien Statt gehaltenen Vorstellung bei Hofe, zu bestimmen wußte. Wenn wir die Verdienste des Gouverneurs Schmidburg um das Land Krain erwähnen sollen, so müssen wir zuerst bemerken, wie wirksam sich seine Thätigkeit im Ressort der Bezirksstraßen, dieses wichtigen Belebungsmittels des inländischen Handels und Verkehrs, zeigte. Die eben so schön als kühn angelegte Schmidburgs = Straße über Schwarzenberg und Idria ins Wipacher Thal und von da gegen Triest, so wie jene über den Bonzaberg, die den Adelsberger mit dem Neustädter Kreis verbindet, sind die sprechendsten Beweise davon.

Ein unsterbliches Verdienst erwarb sich der Landes = Gouverneur Freiherr von Schmidburg um das großartige Entsumpfungswerk des Laibacher Moorlandes, dessen Geschichte, wie es im inneröstr. Industrie = und Gewerbeblatte Nr. 96 von 1843 heißt, nicht allein in den Annalen Krains, sondern auch in jenen über die Landeskulturs = Fortschritte unsers Kaiserstaates der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient. Die Austrocknung des Laibacher Morastes, spricht dasselbe Blatt Nr. 100 weiter, wurde nach Erstließung des hohen Hofkanzlei = Decretes vom 14. August, im September 1823 begonnen. Das schnelle Fortschreiten konnten aber die Gemeinden nicht durch sich selbst erreichen, nur der beharrliche Schutz, die tiefe Einsicht, nur die weisen Einleitungen Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs Baron Schmidburg, konnten ein so großes Werk mit solchem Erfolge fördern. Und in der That, wenn der Freiherr von Schmidburg während der achtzehn Jahre seiner werththätigen Wirksamkeit in Krain sonst nichts gethan hätte, sein Name würde hier in dankbarer Erinnerung fortleben. Graf Hohenwart, der uns eine, den Namen Kaiser Franz I. geweihte, ausführliche Geschichte der Entsumpfung des Laibacher Morastes (Laibach 1838) hinterließ, läßt dem Antheile, den der Gouverneur Baron Schmidburg an diesem großen Werke nahm, volle Gerechtigkeit widerfahren, und sagt unter Anderm S. 64 wörtlich: „Während dieses Commissionsprotocoll (betreffend die zur Austrocknung des Morastes vorbedingten Arbeiten) Seiner Majestät dem Kaiser unterlegt wurde, trat ein Ergebniß für Krain ein, welches den größten Einfluß auf das Entsumpfungsgeschäft hatte, und die wohlthätigsten Folgen herbeiführte.“

Seine Majestät der Kaiser geruhten nämlich Seine Excellenz Herrn Josef Camilo Freiherrn von Schmidburg zum Gouverneur von Illyrien zu ernennen. Nach gepflogener Geschäftsübernahme begab sich derselbe sogleich zum Moraste, besuchte alle Theile desselben, ließ sich alle Entsumpfungspläne vorlegen und untersuchte selbst alles bis in das kleinste Detail, besprach sich häufig mit den dabei beschäftigten Behörden und Beamten, wie nicht minder mit einzelnen Antheilnehmern, wodurch sich Seine Excellenz die genaueste Kenntniß dieses, den allgemeinen Nutzen sowohl, als jenen des Staatsschatzes bezweckenden großen Werkes verschaffte, somit selbst in den Stand gesetzt wurde, zu

beurtheilen, ob von Seite des Landes und der Behörden mit der größten Wahrheit und Gründlichkeit alle Anträge und Vorschläge verfaßt worden sind.

Von dem Beginne des Präsidiums des Herrn Baron Schmidburg fängt die glänzende Epoche der Trockenlegung des Morastes an; einerseits, weil derselbe Seiner Majestät dem Kaiser mit pflichtschuldiger Offenheit, so wie den höheren Staatsbehörden, die nicht mehr problematischen Vortheile, welche aus dem Beginne der Arbeiten entstehen mußten, vor Augen legte, andererseits, weil er den Geist der Männer, welche sich aus reinem Eifer für die gute Sache diesem Geschäfte widmen wollten, und auf die Gemüther der Bürger und Bewohner Laibachs, so wie auf die Insassen der angränzenden Gemeinden den Einfluß hatten, weckte und sie in Thätigkeit erhielt. Die a. h. Entschliesungen sind so schnell erfolgt, weil Se. Excellenz Herr Baron von Schmidburg die die Austrocknung betreffenden Gegenstände schnell, mit Nachdruck und den überwiegendsten Gründen der Hofbehörde unterbreitete, und die dem Staate aus der vollendeten Austrocknung entspringenden Vortheile vorzulegen nicht säumte. — Am 4. October 1823, als am Namensfeste des innigst geliebten Vaters des Vaterlandes Franz I., fiel das Haupthinderniß der Unternehmung, nämlich die Mühlwehre zwischen der bischöflichen und Kneidlichen Mühle (jetzt Zwangsarbeitshaus), wobei alle Landesbehörden und unzählig viele Menschen sich einfanden, und der hochherzige Gouverneur, Freiherr von Schmidburg, eine würdevolle, begeisternde Rede hielt, nach deren Beendigung auf einen Wink Sr. Excellenz die Wehre einzustürzen begann und das bis hin gehemmte Wasser sich Bahn brach. An demselben Tage hat der Stadtmagistrat den verehrten Landeschef im Namen der Gemeinde um die Annahme des Ehrenbürger = Diplomes, als Zeichen tiefgefühlter Dankbarkeit, und die Monumente, welche die dankbare Bürgerschaft den 17. August 1829 am Gruber'schen Canal und am 16. Mai 1833 an der Brücke auf der neuerbauten Sonnegger Straße am Moorgrunde setzte, werden das unauslöschliche Verdienst Schmidburg's und die Dankbarkeit der Zeitgenossen den Nachkommen verkünden.

Die Laibacher Sparcasse, die zweite in der Monarchie, war beim Beginne der Wirksamkeit des Freiherrn von Schmidburg in Krain bereits gegründet, allein auch auf das Emporklühen dieser gemeinnützigen Anstalt und insbesondere des im Jahre 1836 damit in Verbindung gekommenen Leihhauses nahm der Freiherr von Schmidburg den entschiedensten Einfluß, und es hob sich während seines werththätigen Protectorats der Vermögensstand der Sparcasse von 73,751 fl. 50³/₄ fr. auf 808,151 „ 45³/₄ „ folglich um 732,399 fl. 55 — fr. und die Zahl der Sparcasseinteressenten von 1,465 auf 10,905 mithin um 9,440 Dabei lehnte er jedes dießfällige Verdienst von sich ab, und gestand es öffentlich den jeweiligen Curatoren dieses Instituts zu, wie dessen bei der allgemeinen Versammlung des Sparcasse = Vereines vom 20. October 1835 wegen Realisirung des Ver-

sagantes, gehaltene Rede erweist, aus welcher die hieher gehörige Stelle hier ihren Platz finden möge: „Könnte ich,“ sagt Baron Schmidburg, „könnten wir Alle wohl übersehen, daß nur die rechtliche, sorgsame Gebarung, die gewissenhafte Verwaltung der anvertrauten Gelder, jenes allgemeine Zutrauen, dessen sich die Sparcasse erfreut, jene Erweiterung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit begründen konnte, welche allein den Weg zur Errichtung eines vereinten Versagantes zu bahnen vermochte.“

„Ich fühle mich daher verpflichtet (und ich glaube einem allseitigen Wunsche aller hier Versammelten entgegen zu kommen), den so geachteten Herren Curatoren und Directoren den wärmsten Dank für ihre fortwährende edelmüthige und uneigennützige Verwendung, für den Eifer, mit welchem sie die Interessen des Instituts als Gründer und Leiter desselben seit seinem Ursprunge vertreten, mit der aufrichtigsten Anerkennung ihrer Verdienstlichkeit hier zolle. Ich darf, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, die Namen: Galle, Kandutsch, Wagner, Seunig, Grabczyk laut nennen, und ihnen die Namen: Terin, Gregel, von Gromadzki, Pochlin und Dr. Wurzbach anreihen.“

„Mögen sie diesen öffentlichen Dank, welchen ich in eigener Würdigung Ihrer Verdienstlichkeit als Staatsbürger, und im Namen der ganzen Versammlung hier ausspreche, als eine gerechte Anerkennung für die Mühen ansehen, mit welchen Sie — und zwar die ersteren seit fünfzehn Jahren, die übrigen in neuerer Periode ihre kostbare Zeit, ihre Sorgfalt und Hastung einem freiwillig übernommenen Geschäfte weiheten — und durch unverdrossenen Aufwand ihrer Kräfte selbst zu einem so wirksamen Standpunkte erhoben.“

So war Schmidburg jederzeit bereit, das Gute und Nützliche allenthalben zu fördern, wo sich ihm die Gelegenheit darbot; dies beweisen die vielen nützlichen Anstalten und Verschönerungen der Stadt, die während seines Präsidiums entstanden.

Er war nicht nur dem Titel nach, sondern im vollen Sinne des Wortes ein Protector der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain, und was er bei der ersten Versammlung der Mitglieder, welcher er (im November 1822) vorsah, verhiess, daß er nämlich allen nützlichen Vorschlägen der Gesellschaft die angelegentlichste Unterstützung angedeihen lassen wolle, hat er treulich erfüllt *). Man muß einer solchen allgemeinen Versammlung beigewohnt haben, um zu wissen, wie Schmidburg mit seinem scharfen Geiste und mit seiner belebenden Rede auf den Geist und das Leben der Gesellschaft wirkte; seiner Anwesenheit bei den allgemeinen Versammlungen, die nie ausblieb, wenn es seine Gesundheit und die Staatsgeschäfte zuließen, war das zahlreiche Erscheinen und die rege Theilnahme der Mitglieder zuzuschreiben.

Die Gründung des vaterländischen Museums, mit welcher anfangs die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft theilhaftig war, nahm des Landes = Gouverneurs Schmidburg volles Interesse

in Anspruch, und ist als sein Werk zu betrachten. Er erließ in dieser Beziehung am 15. Februar 1823, als Präsident der Ständisch = Verordneten = Stelle, an die vaterländischen Freunde der Wissenschaften jenen so höchst erfolgreichen Aufruf, der einen Wettstreit in Beiträgen an Geld und Kostbarkeiten hervorrief, und er erklärte in einer, am 24. Juni desselben Jahres an die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft erlassenen Note wörtlich: „Die Gründung und Emporbringung des für Krain in Antrag stehenden vaterländischen Museums hat für mich doppeltes Interesse: einmal, weil dasselbe unter die Auspizien der Herren Stände gesetzt werden soll, deren Chef ich zu seyn die Ehre habe; dann, weil ich in diesem Institute, wenn es nach dem entworfenen Plane vorschreitet, einen lang entbehrten Centralpunkt erblicke, aus welchem manche Anregung für Kunst, Wissenschaft und National-Industrie ausgehen kann *).“ Er verpflichtete sich zu einem jährlichen Beitrage von 100 Gulden zur Mithung eines Lokals oder zur Besoldung eines Custos des Museums. Seinem Einflusse verdankt es dieses vaterländische Institut, daß Se. Majestät Kaiser Franz I. den Ankauf der Baron Zoiss'schen Mineraliensammlung für das Museum, so wie der Zoiss'schen Bibliothek für die Lyceal = Bibliothek auf Staatskosten zu gestatten geruhten, und unablässig war der Landesgouverneur Baron Schmidburg bemüht und bedacht, die Interessen des Landes = Museums zu befördern. Das nachfolgende Beispiel möge für mehrere gelten. Der Inhaber der Herrschaft Althofen in Kärnten und ausgezeichnete Ornitholog Joseph Höpfner schrieb dem Handelsmanne und weit bekannten Entomologen Ferdinand Schmidt, daß er seine ansehnliche Vogelsammlung weggegeben habe, und fügte bei: „Würde ich früher Gelegenheit gehabt haben, Se. Excellenz den eben so wohlwollenden, als für alles Schöne und Nützliche begeisterten Herrn Landesgouverneur Freiherrn von Schmidburg kennen zu lernen, dann würde meine Vogelsammlung wahrscheinlich ein Eigenthum des krainischen Landesmuseums geworden seyn. Dieses geschieht nun wohl nicht mehr, allein das Raibacher Museum soll doch nicht ganz leer dabei ausgehen.“ Schmidt hielt es für seine Pflicht, Se. Excellenz von dem interessanten Inhalte des vorbelegten Briefes in Kenntniß zu setzen. Se. Excellenz übernahmen diesen Brief, und schrieben unverzüglich an Herrn Höpfner, um ihm für das dem Raibacher Museum zugedachte Geschenk im Vorhinein verbindend zu danken. Die Folge davon war, daß das krainische Landesmuseum bald darauf ein sehr werthvolles Geschenk, bestehend in einer Sammlung ausgezeichneten Vögel, empfing, die das Museum, wie sich Herr Höpfner ausdrückte, „bloß dem Wohlwollen und der gnädigen Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn Joseph Camilo Freiherrn von Schmidburg verdankt.“ Unter Schmidburg's Negide erging die Einladung vom krainisch = ständischen verstärkten Ausschusse vom 12. October 1837 an die vaterländischen Freunde der Wissenschaften zur Bildung eines allgemeinen Vereines des krainischen Landes = Museums, um diesem Institute Leben zu geben. Der Custos des Museums mußte wöchentlich an einem bestimmten Tage vor Sr. Excellenz er-

*) Annalen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft. Jahrgang 1822 u. 1823. Seite 45.

*) Annalen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain 1823. S. 78.

scheinen, um über die neuen Erwerbungen und sonstigen Vorfälle zu berichten, und die Aufträge Sr. Excellenz entgegen zu nehmen; und so widmete der Freiherr von Schmidburg bis zum letzten Momente seines Aufenthaltes in Krain dem vaterländischen Museum dieselbe Aufmerksamkeit. Wie es unter seinen Auspicien gedieh, beweisen die damals noch erschienenen Jahresberichte des Museums.

Auch die philharmonische Gesellschaft erfreute sich der Theilnahme Sr. Excellenz des Gouverneurs Schmidburg, deren Interessen er, als ihr Protector, ungemein und namentlich dadurch beförderte, indem er, von dem unausgesetzten Streben dieses altehrwürdigen Provinzial-Institutes nach fortschreiten der Kunstbildung überzeugt, und von seinem eigenen hohen Sinne für die Tonkunst angeregt, die Vereins-Concerte sehr häufig persönlich besuchte, und seinen eigenen Kindern gestattete, bei besonderen Anlässen ihre musikalischen Talente in Gesang und Saitenspiel in den Vereins-Concerten zu entwickeln, was in den höheren Ständen Nachahmer fand, und einen Wett-eifer der musizirenden Mitglieder der Gesellschaft, die damals ihre schönste Epoche zählte, hervorrief.

Es war überhaupt ein Hauptzug des äußerst humanen Charakters des Freiherrn von Schmidburg, Kunst und Wissenschaft mit Wort und That möglichst zu fördern und zu unterstützen, und so nahm er auch die an seinem Namensfeste häufig erschienenen poetischen Ergießungen mit den herzlichsten Worten der Anerkennung auf. Mehrere Schreiben des unvergleichlichen Staatsmannes an die Verfasser solcher Festgedichte könnten noch davon Zeugniß geben. Das Entstehen der *Garniola* verdankt der, damals kaum im Vaterlande durch ein Paar Gedichte und Novellen bekannte Begründer und Redacteur dieser Zeitschrift, Leopold Mordech, ganz und gar der Unterstützung von Seite Sr. Excellenz des Gouverneurs Schmidburg; und ein weiterer Beweis, wie sehr Schmidburg geneigt war, die wissenschaftlichen Bestrebungen in Krain aufzumuntern, ist, daß er es nicht verschmähte, die Widmung der von M. Kastelik (1830 bei Blasnik) herausgegebenen Brochure: „*Krain'ska Čebelza*“, ein Duodezheft von kaum 100 Seiten krainischer Gedichte einiger patriotischer junger Dichter, anzunehmen. Das Widmungsgebidt vom krainischen Horaz, Dr. Supan, spricht zu Schmidburg's Lobe beiläufig nachfolgender Maßen sich aus:

Den Ahn' ob Kaiser Otto's Rettung,
Schon neun Jahrhundert' rühmt die Welt;
Dich aber Kärnten, Dich Aemona
Zu seinen hohen Hüttern zählt.

Denn uns verkündet Dich die Straße,
Die des Hauptortes Bergpfad weist,
In der entsumpften Prühl der Laibach
Das Denkmal Deinen Namen preist.

Was könnte Krain Dir Höh'res bieten,
Welch' größ'res Lob Dir bringen dar?
Begierig wird's die Nachwelt lesen,
Was Schmidburg einst uns Krainern war.

Ein Vorbild unser'm Vaterlande,
Stets unermüdet, sanft und mild,
Ist er den Armen eine Stütze,
Illyrier jeder gleich Ihm gilt.

Wer je in Noth zu Ihm sich wendet,
Ob Hilfe suchend oder Rath,
Verläßt getränkt nur den Vater,
Der Nacht in Tag verkärt ihm hat.

Wie Schmidburg dort im Vellachthale
Unschätzbar viel des Guten übt,
Wird nie aus der Grinn'ung schwinden;
Das Volk der Drave Schmidburg liebt.

Obgleich ein Sohn des Böhmerlandes,
Sich Schmidburg doch der Save freut,
Die slav'sche Sprache zu erlernen
Den Seinen er daheim gebet.

O weile lang' in unsrer Mitte,
Von Stamm zu Stamm beglückend fort,
Und zwischen uns're Berge schütze
Dein Füllhorn aus von Ort zu Ort.

Baron Schmidburg war selbst ein Jünger der Musen; seine wissenschaftliche Bildung war keine gewöhnliche, und hätte die schönsten Früchte getragen, wenn nicht die Last der Dienstesobliegenheit schon frühzeitig die freie Thätigkeit erdrückt hätte. Er ließ nichts desto weniger einige Reisebeschreibungen und andere Aufsätze in verschiedenen periodischen Blättern erscheinen, und es wurde insbesondere die vortreffliche Schilderung einer Donareise mit großem Beifalle gelesen.

(Schluß folgt.)

VERZEICHNISS

der
vom historischen Vereine für Krain erworbenen
Gegenstände.

Nr. 1. Vom Herrn Matthäus Pichs, k. k. Bezirksrichter in Idria:

a) Ein Fascikel, enthaltend die krainische Vergordnung in der Landessprache, ddo. 1543, nebst mehreren Reversalien der Priesterschaft von St. Martin bei Lithai.

b) Sitticher Gerichts-Protocoll vom J. 1639 bis 1663, über verschiedene Streitverhandlungen.

c) Sitticher Soldregistri vom J. 1676 bis 1723.

d) do do vom J. 1728 bis 1738.

e) *Constitutio Criminalis Theresiana*, oder der kaiserlichen, zu Ungarn, Böhmen u. königl. Apost. Majestät, Maria Theresia, Erzherzogin zu Oesterreich u., peinliche Gerichtsordnung. Wien 1769. Folio. 262 Seiten, nebst Beilagen.

f) Code Napoleon. Ausgegeben zu Straßburg, im J. 1808.

Nr. 2. Von dem löbl. Vorstande der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Achtundzwanzigster Jahresbericht dieser Gesellschaft, enthaltend deren Arbeiten und Veränderungen im J. 1850. 4. Breslau 1851.

Nr. 3. Vom Herrn Handelsmann Gustav Heimann:

Ansicht der evangelischen Kirche in Laibach, entworfen und gezeichnet von Gustav Lahn, in Folio = Größe, nebst dem Exemplare der Illustrierten Zeitung ddo. Leipzig 25. October 1851, Nr. 434, in welchem Seite 337 eine Abbildung, und Seite 338 die genaue Beschreibung dieser Kirche vorkommt.

Nr. 4. Vom Herrn Oberstlieutenant von Tappenburg das Werk:

Allgemeine Geschichte der Jesuiten, von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten. Herausgegeben von Peter Philipp Wolf. Lissabon 1792. Vier Bände. 8.

Nr. 5. Von der Frau Ida Köpfel, Magistratraths-Gattin:

a) Ein alter Siegel-Abdruck der Stadt Laibach, mit der Umschrift: Sigillum civitatis Labacensis. Wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

b) Laibacher Schreibkalender auf das Jahr 1802. 4.

Nr. 6. Vom löbl. Ausschusse des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen:

a) Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Eduard Scribe, evangelisch-protestantischen Pfarrer zu Niederbernbach u. Dritte Abtheilung. Die Regesten der Provinz Rheinhessen betreffend. Darmstadt 1851. 4.

b) Periodische Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Großherzogthums und des Churfürstenthums Hessen. Nr. 23. Ausgegeben im October 1851.

Nr. 7. Vom löbl. Vorstande des Henneberg'schen alterthumsforschenden Vereins:

Landeskunde des Herzogthums Meiningen, von G. Brückner, Professor. Erster Theil (die allgemeinen Verhältnisse des Landes). Meiningen 1851. 8.

Nr. 8. Vom löbl. Vorstande des historischen Vereins der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Siebenter Band, mit einer lithographirten Tafel. Einsiedeln 1851.

Nr. 9. Vom Herrn Dr. Constantin Wurzbach, Bibliothekar und Vorstande der administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern, das von ihm verfaßte Werk:

Die Sprichwörter der Polen, historisch erläutert, mit Hinblick auf die eigenthümlichsten der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slovenen, und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen; mit beigelegten Originalien. Ein Beitrag zur Kenntniß slavischer Culturzustände. Zweite veränderte und stark vermehrte Ausgabe. Wien 1852. Ein, mit der goldenen Schriftsteller-Medaille für Kunst und Wissenschaft belohntes Werk.

Nr. 10. Von der löbl. Direction des Geschichts-Vereines für Kärnten:

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Herausgegeben von dem historischen Vereine für Kärnten. Zweiter Jahrgang. (Mit drei lithographirten Tafeln.) Verantwortlicher Redacteur: Gottlieb Freiherr von Ankershofen. Klagenfurt 1850. 8.

Nr. 11. Vom Herrn Theodor Elze, evangelischen Pfarrer:

A. Folgende Broschüre:

Die Einweihung der neubauten evangel. Christuskirche in Laibach. Enthaltend die Ansicht der evangelischen Kirche, und die bei Gelegenheit deren feierlichen Einweihung gehaltenen Reden. 8. Laibach 1852. Gedruckt bei Ignaz v. Kleinmayr et Fedor Bamberg.

B. Folgende Münzen:

a) Ein Sechsstel-Reichsthaler des Bisthumes Münster vom J. 1764.

b) 2½ Silbergroschen-Stück von Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen, 1850.

c) 2 Neugroschen-Stücke von Sachsen, 1851.

d) 1 Silbergroschen von Preußen, 1850.

e) 1 dto von Preußen, 1851.

f) ½ Silbergroschen von Preußen, 1850.

g) 3 Pfennige von Preußen, 1850.

h) 3 dto von Sachsen-Coburg, 1826.

i) 1 Pfennig von Baiern, 1834.

k) 1 dto von Sachsen, 1850.

Nr. 12. Vom hochwürd. fürstbischöflichen Ordinariate zu Laibach:

Catalogus cleris, tum saecularis, tum regularis, Diocesis Labacensis, ineunte anno MDCCCLII. 8.

Nr. 13. Vom P. T. Herrn Andreas Grafen von Hohenwart, k. k. Statthaltereis- und Hofrathes u.:

Das in Folio gemalte und mit Goldfarbe gezierte Wappen des am 6. October 1848 zu Wien ermordeten Kriegsministers Theodor B. Grafen von Latour, welches bei Gelegenheit der Abhaltung der feierlichen Requien nach demselben an dem ihm zu Ehren aufgerichteten Trauergerüste aufgestellt war.

(Fortsetzung folgt.)